

Tagungsbericht

DAS POTENTIAL DER WEIMARER REPUBLIK

Die Konrad-Adenauer-Stiftung konferiert zum zweiten Mal in Folge mit europäischen Germanisten zu Themen der Weimarer Medienrepublik

Zur diesjährigen Berliner Europatagung der Konrad-Adenauer-Stiftung im September 2019 trafen sich zahlreiche europäische Germanistinnen und Germanisten, die aus insgesamt zehn verschiedenen Ländern angereist waren. Sie führten die Tagung von 2018 weiter, die den Titel ›Demokratie 1.0: Die Weimarer Medienrepublik und die Folgen für die europäische Kultur‹ trug. An die Diskussionen des vorangegangenen Jahres erinnerte Prof. Dr. Michael Braun nach der Begrüßung, der Leiter des Referats Literatur der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ziel der Tagung war es, die Weimarer Republik nicht aus der Perspektive ihres Scheiterns zu betrachten, sondern stattdessen von ihrem Beginn her. Dies ermögliche auch, das Potential der Weimarer Republik in der Vorbildfunktion für Demokratie wahrzunehmen. Nach einer kurzen Zusammenfassung der Forschung über die Weimarer Republik als Krisenzeit aber auch als einer Zeit, die eine demokratische Öffentlichkeit und Massenkultur vorantrieb, stellte Braun die Leitfrage: Was haben die Medien mit der ersten deutschen Republik gemacht und was können wir von Weimar lernen?

Die Verhandlung von Moralität im Film der Weimarer Republik

Prof. Dr. Stefan Neuhaus (Koblenz) eröffnete die erste Tagungssektion, die sich mit dem Thema Masse und Macht im Kino befasste. Mit einem Vortrag zur Frage, wie fiktionale Filme das Böse modellieren, veranschaulichte Neuhaus zunächst, durch welche filmischen und narrativen Mittel in Fritz Langs ›M‹ die Kategorien von Gut und Böse durchkreuzt werden. Im Gegensatz dazu zeigt Gerhard Lamprechts ›Emil und die Detektive‹ das utopische Potential von gemeinsam agierenden Kindern, die friedlich die Verfolgungsjagd eines Kriminellen aufnehmen. Eine generationsdeckende Diskussion am Ende des Films illustriert jedoch, dass aus dieser Geschichte keine eindeutige Moral gezogen werden kann, die Frage nach der Definition von gutem und bösem Handeln bleibt somit unbeantwortet. Die Kategorisierung von Gut und Böse wird demnach laut Neuhaus in beiden präsentierten Filmen zu einem schwammigen Unterfangen.

Darauffolgend zeichnete Prof. Dr. Christiane Schönefeld (Limerick) eine Genealogie des Kinos zur Zeit der Weimarer Republik. Siegfried Kracauer hat ja das Bild der Weimarer Republik aus dem Blickwinkel des Exilanten geprägt. Schönefeld betrachtete trotzdem aus der Perspektive der Tagung die Weimarer Republik von ihrem Ausgangspunkt her: Sie orientierte sich am Leitfaden der deutschen Literatur und beschrieb in ihrem Vortrag einen Auszug der insgesamt 273 Verfilmungen deutscher Literatur aus dieser Zeit. Die im Vortrag erwähnten Filme konfrontierte Schönefeld mit der Frage: Welchen Einfluss haben diese Werke auf die Zivilgesellschaft genommen? Laut Schönefeld wurde auf der Kinoleinwand der Weimarer Republik Öffentlichkeit materiell. Dem Film als Massenmedium wurde damals noch nicht der Status als Kunstwerk zugesprochen, sondern ihm stattdessen eine entsittlichende Wirkung nachgesagt – Moral wurde aufgrund von Filmthemen wie Sexualität, Prostitution und Gewalt zum umkämpften Begriff. Das Kino als Massenmedium zeigt also in der Weimarer Republik das Potential für eine sowohl ethische als auch ästhetische Erziehung des Bürgers.

Zum Abschluss der ersten Tagungssektion führte Dr. Andre Kagelmann (Köln) die Teilnehmer in den Film ›M‹ ein. Laut Kagelmann ist das zum innersten Kern des Filmkanons gehörende Werk ein Genre-Mix aus Gerichtsfilm, Gangster- und Kriminal-, Stadt- und Studiofilm. Als Psycho- und Soziogramm einer Stadt bietet ›M‹ einen psychologischen Kommentar zur Großstadt in der Zeit der Weimarer Republik.

Die Weimarer Republik jenseits ihrer nationalen Grenzen

Zu Beginn der zweiten Tagungssektion warf Prof. Dr. Roman Dziergwa (Posen) einen Blick auf die politischen und literarischen Entwicklungen in Polen. Im Fokus stand die Reise Thomas Manns nach Warschau im Jahr 1927. Zweck der Reise war für Mann ein polnisch-deutscher, kultureller und geistiger Austausch mit einigen Intellektuellen der Nachbarländer. Mann, der aufgrund seines literarischen Erfolgs als offizieller Repräsentant der Weimarer Republik in Polen wahrgenommen wurde, nahm laut Dziergwa während seines Besuches eine versöhnliche Position ein: Er sprach über die Wirkung des Ersten Weltkriegs, über die Wichtigkeit, die europäischen Beziehungen aufrecht zu erhalten, und plädierte dafür, die Differenzen von Deutschland und Polen beizulegen. Dziergwa zog das Fazit, dass die Warschauer Visite Thomas Manns in den unmittelbaren Folgejahren zu einer stärkeren Verständigung der Nachbarländer anregte.

Im Anschluss referierte Prof. Dr. Bogdan Mirtschev (Sofia) über drei Mythen, die auch den internationalen Einfluss auf die Weimarer Republik mitbestimmten. Die mythisch gehaltene Heldenfigur Herzog Hermanns etwa prägte die kulturelle Welt in der Weimarer Republik. Das könne man auch daran erkennen, dass Kleists Drama ›Die Hermannsschlacht‹ eines der meist aufgeführten Theaterstücke in den 1920er Jahren war. Vom Osten her fungierte die bolschewistische Revolution als mythisches Vorbild für die sozialistische Revolution von 1918 – in einer Zeit, die

von der Polarisierung der deutschen Gesellschaft gekennzeichnet war. Gleichzeitig kann man auch den westlichen Einfluss auf die Kultur der Weimarer Zeit erkennen: Die USA stellte den Massen den amerikanischen Lebensstil als Mythos einer Popkultur in Kinofilmen und Tanzmusik vor. Mirtschev verstand diese drei Mythen jeweils als Hoffnungsträger, die eine mögliche Überwindung der Problematiken der Weimarer Republik erzählerisch darstellen würden.

Weimar in gedruckter Form

In der nächsten Sektion stellte Prof. Dr. Stéphane Pesnel (Sorbonne) den im Jahr 1937 in Paris verstorbenen Joseph Roth als facettenreiche Persönlichkeit vor: als österreichischen Klassiker, als Vertreter der deutschen literarischen Moderne, als Schriftsteller, der dem Nationalsozialismus kritisch entgegentrat und zuletzt auch als exilierten Journalisten. Roth kann als interessante Figur für die Weimarer Republik erscheinen, weil sich die Eckdaten seiner journalistischen Laufbahn fast mit den Eckdaten der Weimarer Republik decken und er deren feinfühligere Beobachter war. Roth, der sich für die Grundtendenzen interessierende Journalist, konzentrierte sich in seinem Schreiben vor allem auf den Pazifismus, das soziale Engagement und zwischenmenschliche Empathie. Seine Publizistik offenbart eine Sensibilität für die Symptome der politischen Zeit und ein feines Gespür für das Medium der Zeitung als „literarisches Laboratorium.“

Thomas Scholz (St. Louis) erörterte die Rolle der Kunst in der Weimarer Republik anhand des Comics ›Berlin‹ von Jason Lutes. Dieser Comic erzählt in der Form eines Streams of Consciousness die Geschichte Berlins – somit ist die Stadt Berlin eigentlicher Protagonist des Narrativs. Der Vortrag konzentrierte sich dabei auf den Topos der Kunst, die, laut Scholz, sich in diesem Werk als Schlüssel, Symbol und zugleich Katalysator der Republik offenbart. Der Comic zeichnet mit Hilfe von narrativen und medienspezifischen Mitteln den Verlauf des zeitgenössischen Kunstdiskurses nach. Zu Beginn des Textes ist der Weg zur Neuen Sachlichkeit deutlich erkennbar, mit dem Anspruch, Realität so abzubilden, wie sie ist. Aber der Comic weist in den Panels künstlerisch und erzählerisch auch auf das allmähliche Verschwinden des künstlerischen Diskurses hin, mit Hinblick auf den politischen Wechsel zum Nationalsozialismus.

Schriftsteller und ihre Werke zur Zeit der Weimarer Republik

Auf Yvan Golls Prosa und Lyrik der 1920er Jahre lag der Fokus von Prof. Dr. Eva Kociszky (Veszprém). Goll, ein deutsch-französischer Dichter mit jüdischer Abstammung, sah die Zukunft Europas eher pessimistisch, er kannte die zwei führenden Metropolen Paris und Berlin, und er versuchte auch in beiden heimisch zu werden. Laut Kociszky erzeugt diese Perspektive des Heimischseins und gleichzeitigen Fremdbleibens den satirischen Ton seiner Werke. Goll wurde häufig als zwischen den Stühlen sitzender Literat verstanden; Kociszky argumentierte aber,

dass Goll in seinen Werken nicht zwischen Frankreich und Deutschland vermittele, sondern unterschiedliche Konzepte von Moderne in Paris und Berlin schildert.

Dr. Antje Büssgen (Löwen) beschrieb Stefan Zweig und seinen Versuch, mit Zeitungsartikeln, Vorträgen und anderen Schriften zur Herausbildung einer übergreifend europäischen und humanistischen Friedenshaltung beizutragen, die sich in Krisensituationen bewähren könnte. Seine Hoffnung setzte Zweig dabei vor allem in die Jugend, wie sein Vortrag ›Der geistige Aufbau Europas‹ das auszugswweise begründet. Denn nur in der jungen Generation liege laut Zweig Potential für langfristige Stabilität: Da der Wandel des Inneren des Menschen Zeit brauche, könne man nur mit der Bildung einer Jugend von Pro-Europäern eine Mentalität von Friedensliebe sichern.

In Vorbereitung auf die letzte Tagungssitzung stellten Prof. Dr. Andre Kagelmann (Köln), Thomas Scholz (St. Louis) und Vytene Muschick (Budapest) den Teilnehmenden die Serie ›Babylon Berlin‹ vor.

Die Weimarer Republik heute

Am letzten Tag eröffnete Prof. Dr. Oliver Jahraus (München) die Europatagung mit einem Vortrag zur Erfolgsserie ›Babylon Berlin‹. Zunächst erläuterte Jahraus eine Theorie des Erinnerns anhand der Kategorien des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses nach Jan Assmann. Im Anschluss daran deutete Jahraus ›Babylon Berlin‹ als Generator und Katalysator politischer Fragen. Die Serie enthalte demnach auch ein didaktisches Moment, argumentierte Jahraus, sie veranschauliche eine Ästhetisierung des Politischen, in der Offenheit und Geschlossenheit als Strukturen verhandelt würden.

Übereinstimmend betonten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung, dass Literatur und Kultur der Weimarer Republik sich mit einer Problematik befasst hätten, die auch das humanistische Denken der Gegenwart beschäftigt. Die Abschlussdiskussion, die von Prof. Dr. Christian Benne (Kopenhagen) geleitet wurde, nahm dies in ihren weiterführenden Fragen zum Dreh- und Angelpunkt: Welche Rolle spielen Massenmedien für Meinungsbildung? Wie kann man diese Meinungsbildung, die in einer Metropole wie Berlin passiert, mit einer Öffentlichkeit auf dem Land kontrastieren? Und welche Rolle spielt Kunst dabei?

Prof. Dr. Michael Braun fasste abschließend nochmals die Ergebnisse dieser erfolgreichen Tagung zusammen, die sich mit der Frage auseinandersetzte, wie Geschichte in Medien erzählt wird und in das Gedächtnis eingeht. Trotz unterschiedlichster Vorträge und lebhaften Diskussionen bleiben noch viele Fragen offen, die Gegenstand der nächsten Tagung werden sollen. Diese wird sich voraussichtlich mit dem Leitgedanken „Europa erlesen, Europa erzählen“ beschäftigen.